

**Frank J. Robertz (Hrsg.):**  
**Gewaltphantasien.**  
**Zwischen Welten und Wirklichkeiten.**

Verlag für Polizeiwissenschaft 2011, 302 Seiten, 24,90 EUR  
ISBN 978-3-86676-080-6

Das Thema „Gewaltphantasien“ begegnet uns vorwiegend vor dem Hintergrund einer problemzentrierten Sichtweise, beispielsweise dann, wenn sich die besorgte Öffentlichkeit fragt, was in den Köpfen von (nicht nur jugendlichen) Gewalttätern abspielt. Vor dem Hintergrund von realen Gewalttaten wie z.B. „school shootings“ – um ein konkretes Beispiel zu nennen – gerät im medial-öffentlichen Diskurs wie auch in der Forschung die Phantasie der Täter in den Fokus, deren gewalthaltige Ausprägung meist im Vorfeld bereits in Dokumenten und Aufzeichnungen sowie oftmals auch in den präferierten Medieninhalten zu Tage tritt.

Aus dieser Sicht „geht die vorherrschende Meinung jedoch von abnorm intensiven Entwicklungen der Gewaltphantasien aus“ (Robertz, S. 33). Allzu schnell wird hier vergessen, dass die Phantasie auch für eine gesunde psychische Verfassung grundlegend ist. Nicht zuletzt bietet sie die Möglichkeit, negative Erfahrungen zu kompensieren, indem man sich in jede beliebige Rolle und / oder Situation hineinversetzen kann, was auch für die Verarbeitung realer Kränkungen oder Niederlagen von Bedeutung ist. Auch Wut, Hass oder Rachege Gedanken – es wäre nahezu pathologisch, wenn ein Mensch diese Gefühle noch nie erlebt hätte – können mit Hilfe von (evtl. auch Gewalt-)Phantasien verarbeitet werden, ohne dass die Grenze zwischen Phantasie und Wirklichkeit überschritten wird.

Treffend drückt es der Psychoanalytiker Theodor Reik mit folgendem Zitat aus (welches dem vorliegenden Sammelband auch als Vorwort vorangestellt ist):

*„Und wir alle begehen von Zeit zu Zeit einen kleinen Gedankenmord.“<sup>1</sup>*  
(Reik 1981, S. 37)

Doch obgleich Gewaltphantasien im Leben bis zu einem gewissen Grad normal sind, gilt es auch deren Bedeutung als Risikofaktor im Hinblick auf Eigen- und Fremdgefährdung bewusst zu sein und sich die Frage zu stellen, ab wann entsprechende Phantasien gefährlich werden (können). Entsprechend dieser Fragestellung fokussiert der vorliegende Sammelband von Frank J. Robertz (Hrsg.) die Entwicklung und das Auftreten von gewalthaltigen Phantasien aus verschiedenen Perspektiven.

Der vorliegende Sammelband gliedert sich in drei Teile. Nach einer Einführung und grundlegenden Anmerkungen durch Robertz, beschäftigt sich der erste Teil mit den

---

<sup>1</sup> REIK, Theodor (1981): In Gedanken töten. München: Kindler.

„Grundlagen der Entwicklung und Ausgestaltung von Gewaltphantasien“. Zunächst verdeutlicht Michael Günter aus psychoanalytischer Sicht die funktionalen Aspekte bzw. die stabilisierende Funktionen von Gewaltphantasien bei Kindern und Jugendlichen. *„Gefühle von Hilflosigkeit und Ohnmacht werden in der Phantasie durch Stärke und Handlungsfähigkeit ersetzt. Gewaltphantasien haben also eine wichtige Funktion: sie unterstützen Selbstwirksamkeitsvorstellungen“* (Günter, S. 42), so Günter. Der darauf folgende Beitrag des Medienforschers Gerard Jones beleuchtet vor dem Hintergrund funktionaler Aspekte die Faszination gewalthaltiger Medienangebote für Kinder und Jugendliche. Er kommt – mit Bezug zu Norbert Elias (Zivilisationsprozess) – zum Schluss, dass die wohl wesentlichste Funktion von Gewaltphantasien, gewalthaltigen Spielen und gewalthaltiger Unterhaltung es ist, *„einen sicheren Raum zu erzeugen, um diese Lust am Konflikt auszuloten und zu kontrollieren“* (Jones, S. 79) und plädiert für einen unaufgeregten Umgang mit den Gewaltphantasien von jungen Menschen, nicht zuletzt um mit ihnen auch darüber ins Gespräch zu kommen. Der letzte Beitrag des ersten Teils von Al Carlisle thematisiert detailliert die Entwicklung von Gewaltphantasien, insbesondere auch den Übergang zu einem pathologischen Verlauf. Auch werden hier auch Konsequenzen für die Erziehung angesprochen, wodurch dieser Beitrag auch einen sehr pragmatischen Wert für Eltern erlangt.

Im zweiten Teil werden „Spezifische Aspekte im Kontext von Gewaltphantasien“ thematisiert. Die Beiträge dieses Teils sind eher von einer problemzentrierten Sichtweise geprägt, welche sich jedoch in den logischen Aufbau des Sammelbands fügt. So handelt der Beitrag von Stephan Harbort von einem Fallbeispiel einer sadistischen Gewalt- und Tötungsphantasie. Sehr detailliert – und entsprechend verstörend – werden hier die biographischen Erinnerungen und später begangenen Delikte aus Sicht eines Gewalttäters beschrieben, wodurch eine sehr intensive Darstellung der Entwicklung von Gewaltphantasien bzw. deren Bedingungen resultiert. Auf diese Herangehensweise folgt mit dem Beitrag von Betsy M. Aderhold, Matthew T. Huss und Russel E. Palarea eine wissenschaftlich-nüchterne Darstellung zum Thema „Sexuelle Phantasien und Sexualstraftätern“. Sowohl eine deskriptive Beschreibung als auch der aktuelle Forschungsstand werden hierbei dargestellt. Insbesondere werden auch verschiedene Testverfahren und vor allem deren Schwierigkeiten und Grenzen thematisiert. Im letzten Artikel des zweiten Teils geht Alexandra Stupperich auf die „Bedeutung der Tierquälerei im Zusammenhang mit Gewaltphantasien“ ein. Sowohl der wissenschaftlichen Forschungsstand als auch konkrete Fallbeispiele geben einen detaillierten Überblick über das Phänomen der Tierquälerei, der konkrete Bezug zu Gewaltphantasien geht hierbei leicht verloren.

Im dritten Teil geht es um den „Umgang mit Gewaltphantasien in verschiedenen Umgebungen“. Rolf Weilenmann, Frank C. Waldschmidt und Lothar Janssen thematisieren den Umgang mit Gewaltphantasien an Schulen in der Schweiz. Aus verschiedenen Blickwinkeln – Polizei, Psychosoziale Unterstützung und Schulische Gewaltprävention – werden verschiedene Szenarien und Präventions- bzw. Interventionsmaßnahmen dargestellt. Im Darauf folgenden Beitrag von Jens Hoffmann werden Gewaltphantasien am Arbeitsplatz thematisiert. Fälle von „Workplace Violence“ sind –

nicht zuletzt aufgrund intensiver Medienberichterstattung – hauptsächlich aus Nordamerika bekannt, wobei derartige Fälle jedoch durchaus auch im deutschsprachigen Raum vorkommen. Der Autor nennt einige Fallbeispiele und geht weiterhin sowohl auf die spezifischen Merkmale der „Workplace Violence“ ein als auch auf konkrete Präventionsmaßnahmen. Abschließend beschäftigt sich Frank Urbaniok mit der „Therapeutischen Arbeit mit deliktrelevanten Phantasien“. Im Fokus steht hierbei die Bedeutung von (deliktorientierter und rückfallpräventiver) Phantasiearbeit im therapeutischen Prozess. Betont wird hierbei nochmals, dass weniger das Vorhandensein entsprechender Phantasien per se problematisch ist, sondern vielmehr Faktoren wie die Handlungsschwelle, der Konkretisierungsgrad sowie die Intensität eine wesentliche Rolle spielen. So ist auch weniger die Eliminierung entsprechender, in diesem Fall deliktrelevanter Phantasien, das Hauptziel der therapeutischen Arbeit. *„Dieses besteht vielmehr darin, dass der Klient seine Phantasie und nicht mehr die Phantasie den Klienten kontrollieren kann“* (S. 260).

Der Sammelband schließt mit einem umfangreichen Anhang ab, welcher Informationen zu den Autoren, das Literaturverzeichnis sowie Raum für eigene Notizen enthält.

Bereits zu Beginn verweist der Herausgeber darauf, dass es sich bei dem Sammelband nicht um ein „umfassendes Fachbuch [handelt], mit dem die Welt erklärt oder von heute auf morgen grundlegend verbessert werden kann“ (Robertz, S 14). Die Erforschung von Gewaltphantasien – insbesondere abseits der problemzentrierten Perspektive – steht quasi noch am Anfang. Vor dem Hintergrund der unterschiedlichen Professionen und Berufsgruppen der Autoren gelingt es jedoch, verschiedene Zugänge zum Thema „Gewaltphantasien“ aufzuzeigen und sich diesem anzunähern.

Zu der Zielsetzung des Sammelbandes nennt Robertz in der Einleitung Folgendes:

*„Ein unaufgeregt-aufmerksamer Blick auf das Auftreten von Gewaltphantasien eröffnet [...] tiefgehende und für die Gewaltprävention überaus relevante Einblicke. So hoffen wir, die Autoren und ich, mit diesem Buch einen kleinen Beitrag zur Erweiterung des professionellen Blickwinkels auf die Intensität und Ausrichtung von Gewaltphantasien und die Prävention ihrer Umsetzung geschaffen zu haben [...]“*  
(Robertz, S. 16)

Dieses ist den Autoren und Frank Robertz zweifellos geglückt.